



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Beschreibung des Telegraphen

Sinner, Basilius

Füssen, 1795

VD18 10697977

I. Einleitung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48385](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48385)



Beschreibung

des

St. Mangischen Telegraphen.

I. Einleitung.

1. Ein Telegraph ist dem Namen, und seiner Bestimmung nach eine Fern = Schreib = Maschine.

* Télé im griechischen (das é mit étha geschrieben) ist im lateinischen procul, im deutschen Ferne.

2. Was das Sprach = Rohr für entfernte Ohren zum Hören, das solle der Telegraph für entfernte Augen zum Sehen seyn. Durch das Sprach = Rohr wird die Stimme verstärkt, an dem Telegraphen muß der Buchstabe für den entfernten Leser in der Länge und Breite durch Vergrößerung verstärkt werden.

3. Ein Gegenstand, der deutlich gesehen werden solle, muß in das Auge unter einem bestimmten Winkel einfallen. Optische Beobachtungen bestimmen den Sehe = Winkel auf 1' Minute.

* Vor

* Vorzüglich gute Augen können noch unter einem Sehe - Winkel von ohngefähr 40' oder $\frac{2}{3}$ ' deutlich sehen, allein auf diese kann man keine Rücksicht nehmen.

4. Telegraphisch Schreiben, ist also so viel, als mit so grossen Buchstaben schreiben, die in einer grossen Entfernung noch einen Winkel von 1' in dem Auge des Lesers bilden.

5. Ein schwarzes auf weissem Grunde gezeichnetes Viereck von 6'' Quadrat = Zolle, ist nach dieser Voraussetzung in einer Entfernung von 1719' Schuhe mit freyen Augen noch sichtbar; folglich ein Viereck von einem Quadrat = Schuhe in einer Entfernung von 3438' Schuhe.

* 10000' betragen eine Stunde, oder eine halbe deutsche Meil. 2500' eine Viertelstunde.

6. Man sieht hieraus, daß die Sehe - Kraft mit freyen Augen in sehr enge Gränzen eingeschränkt ist, oder die Buchstaben müßten eine überaus lästige, ungeschmeidige Dicke und Höhe haben. A. Der erste Buchstabe des angenommenen Alphabethes, um in einer Entfernung von einer Viertelstunde noch lesbar zu seyn, müßte 9'' Zoll dicke, und 4' Schuhe hohe Seitenstriche haben. Und dann, wenn diese auch einmal hergerichtet wären, so könnte man sich ihrer zur Bildung der übrigen Buchstaben B. C. S. &c. nicht weiter bedienen.

7. Aber muß denn gerade in dem gewöhnlichen Alphabete geschrieben werden? welches nichts empfehlendes für sich hat, als daß es bisher allgemein in Schulen gelehrt, und gelernet ist worden, sonst aber ganz das Werk der Plan - losen Routine ist. Warum hat z. B. der Laut a die Bildung von A, und nicht von F, oder X? hierauf kann keine Antwort gegeben werden.

8. Ich tadle deswegen die alten Erfinder des heutigen Alphabethes nicht, vielmehr haben sie in meinen Augen ausgezeichnete Verdienste. Vielweniger wünsche ich, daß das einmal angenommene abgeändert werden solle. Was würde für ein Unheil daraus entstehen, wenn das heutige Alphabeth in Vergessenheit käme? Ich bedaure nur daß es zu telegraphischem Gebrauche so wenige Geschmeidigkeit hat. Aber freylich konnten die ersten Erfinder der Buchstaben = Schrift nicht voraus sehen, was für Bedürfnisse bey der spätern Nachkommenschaft entstehen werden.

II. Neue Schiffern.

9. Da nun einmal ein jedes Alphabeth das Werk der Willkur ist, so seye es mir auch erlaubt, ein anderes eben so willkürliches vorzuschlagen, welches zum Schreiben und Drucken eben dieselbe Geschmeidigkeit hat, wie das gewöhnliche, zugleich aber zum telegraphischen Gebrauche ganz besonders dienlich ist, und nur dieses Unangenehme an sich hat, daß man es erst aufs neue lernen, und angewöhnen muß, nachdem man sich schon an einem andern dazu verwöhnet hat.

10.) Ich nehme zur Bildung eines neuen Alphabethes einen horizontalen (was gerechten) Grundstrich an. Auf diesem Grundstriche können 3 andere kürzere Nebenstriche unter einem rechten Winkel aufgerichtet werden, an beeden Enden einer, und einer in der Mitte. Nun kann ich im Schreiben entweder nur einen dieser Nebenstriche mit dem Grundstriche verbinden, oder zwey, oder alle 3. Dadurch erhalte ich (mit Einschlusse des leeren Grundstriches) die 8. verschiedene Ur = Schiffern